

Schl a b o w, K a r l: Der Moorleichenfund von Peiting (Außentitel: Die Moorleiche von Peiting), Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, Heft 2 i. d. Reihe: Veröff. d. Fördervereins Textilmuseum Neumünster. 56 Seit., 16 Kunstdrucktafn., brosch. 2,40 DM.

In Verbindung mit P.-B. Diezel, G. Gall, W. Hage, H. Kaiserling, E. Schwarz und H. Spatz veröffentlicht K. Schladow einen Vorbericht über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen des Hominidenmoorfundes von Peiting in Bayern aus dem Jahr 1957. Der Verlag hat die Veröffentlichung in altgewohnter Weise sehr geschmackvoll ausgestattet.

Die Untersuchung bringt zuerst den Fundbericht und die allgemeine Fundbeschreibung des durch die beachtenswerte Initiative von Herrn Krätzig, dem Betriebsleiter des Torfwerkes Peiting, geborgenen Sarges mit dem gut erhaltenen Körper einer etwa 25 Jahre alten Frau, die kurz nach einer Entbindung gestorben ist. Auf Grund der bisher vorliegenden Indizienbeweise gehört die Leiche etwa den 8. bis 9. Jh. n. Chr. an; die genaue Datierung nach der  $C_{14}$ -Methode steht noch aus.

Dem Einführungsbericht folgen Spezialuntersuchungen über die sehr schön gearbeiteten Schafstiefel, den anatomischen und röntgenologischen Befund, den Schädel und das Gehirn. Es schließt sich ein Exkurs über die Deutung an.

Was diesen Fund aus der Reihe der sonstigen Hominidenmoorfunde heraushebt, ist die Tatsache, daß erstmalig Woll- und Leinenkleidung zusammen bei einer menschlichen Moorleiche gefunden wurde und daß die Fußbekleidung die ältesten erhaltenen Schafstiefel darstellt.

Leider wurde bei dem vorliegenden Vorbericht der Fund nur im Rahmen der älteren Forschung gesehen. Es blieb unberücksichtigt, daß die über 710 bisher geborgenen Hominidenmoorfunde nicht nur in einem fälschlich angenommenen „engbegrenzten Moorleichengebiet“ vorkommen, sondern sich über fast ganz Europa (einschließlich 10 weiteren Funden in Bayern!) verteilen. Auch wird hier noch dargelegt, daß die Hominidenmoorfunde nur den Jahrhunderten um Christi Geburt angehören, während sie sich in Wirklichkeit über die Zeit seit Entstehung der Moore im Mesolithikum bis in die Jahre um 1945 (!) verteilen.

Doch wird durch die Vernachlässigung des heutigen Standes der Forschung die Bedeutung dieser Veröffentlichung nur unwesentlich geschmälert.

Bei künftigen Funden von menschlichen und tierischen Moorleichen sollte jedoch beachtet werden, daß sofort ein Team von Fachleuten der verschiedensten Wissensgebiete zum Fundort gerufen wird, um gemeinsam alles Material für pollenanalytische und sonstige Untersuchungen sicherzustellen. Auch sollte überlegt werden, ob es nicht besser ist, einen derartigen Fund nach Art des Knaben von Kayhausen (im Museum Oldenburg) bzw. des leider durch den Krieg ver-

nichteten Mädchens von Dröbnitz (im Museum Königsberg/Ostpren-  
ßen) in einem entsprechenden Flüssigkeitsbad aufzubewahren. Ein  
durch Gerbung konservierter Körper ist zwar museal wirksamer, ent-  
zieht aber späteren Forschungen die Möglichkeit, weitere Unter-  
suchungen am Körper vorzunehmen, wie dies mit unerwartet großem  
Erfolg nach 40 Jahren beim Fund von Kayhausen geschehen konnte.

A. Dieck

Schlenther, Ursula: Brandbestattung und Seelenglauben. Ver-  
breitung und Ursachen der Leichenverbrennung bei außereuro-  
päischen Völkern. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.  
Berlin 1960.

Jeder kulturgeschichtlich interessierte Prähistoriker wird von einem  
Werk dieses Titels vieles erwarten: z. B. Einblicke in Totenrituale und in  
religiöse Vorstellungen, die aus den Grabungsbefunden allein niemals  
erschlossen werden können, Analogiematerial für deren Deutung, und  
nicht zuletzt auch Auskunft über Möglichkeiten von Kulturzusam-  
menhängen, die Europa mit den anderen Erdteilen zu verbinden oder  
von ihm zu trennen scheinen.

Wer das Buch mit solchen Erwartungen zur Hand nimmt, wird sie  
nur zum geringen Teile erfüllt finden. Zwar hat die Verfasserin ein  
reichhaltiges Material zusammengetragen, doch fehlt es oft an einer  
kritischen Prüfung der übernommenen Angaben, und auch die Gliede-  
rung innerhalb der einzelnen Kapitel ist nicht immer sehr systema-  
tisch. Das liegt wohl vor allem daran, daß die Grenzen des Bearbei-  
tungsgebietes räumlich und zeitlich so weit gesteckt sind, daß es beim  
heutigen Forschungsstand jahrzehntelanger Studien bedürfte, um  
einem solchen Thema gerecht zu werden. Deutlich tritt zutage, daß  
das eigentliche Arbeitsgebiet der Verfasserin Amerika ist. Die Er-  
forschung der archäologischen Überreste in Amerika gehört nach  
deutscher Forschungstradition ja fast ausschließlich ins Sachgebiet der  
Ethnologie. Deshalb sind die Amerika betreffenden Kapitel auch am  
ausführlichsten und gründlichsten. Von den 17 Tabellen beziehen sich  
15 auf Verhältnisse in Amerika. Die Abschnitte über die anderen  
außereuropäischen Gebiete fallen gegenüber der Behandlung Ameri-  
kas stark ab, vor allem soweit sie von archäologischen Materialien  
ausgehen. Was sollen z. B. die vier Seiten des Kapitels Kaukasus,  
wenn offensichtlich nur deutschsprachige und dementsprechend meist  
alte Literatur herangezogen wurde? Auf Seite 23 wird als „kleine  
Cromlechs“ eine Grabform wie folgt beschrieben: „Drei aufrecht  
stehende Steine und eine Deckplatte“! Die litauische Prähistorikerin  
Maria Alseikaitė-Gimbutienė — die in Amerika als M. Gimbutas pu-  
bliziert — wird durchgehend Gimbutienne geschrieben. Auf Seite 160  
finden sich statistische Angaben über die Gräber in der Njoro-River-  
Cave in Kenia, die weder in sich richtig sind noch mit denen in der